

Arbeitspapier

Forschungsgruppe Sicherheitspolitik
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Stefan Steinicke

Großbritannien am Scheideweg

Ein Ausblick auf die „Strategic Defence
Review“ und die zukünftige britische
Sicherheits- und Verteidigungspolitik

FG03-AP 09
August 2009
Berlin

Inhalt

SWP

Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

SWP-Arbeitspapiere sind
Online-Veröffentlichungen der
Forschungsgruppen. Sie
durchlaufen kein förmliches
Gutachterverfahren. Sie dürfen
nur mit Zustimmung der
jeweiligen Autoren/
Herausgeber zitiert werden.

Einleitung 3

Die „Strategic Defence Review“ von 1998 3

Die Überstrapazierung der Streitkräfte 4

Die Folgen der Finanzkrise für den
Verteidigungshaushalt 5

Die neuen Rüstungsbeschaffungsmaßnahmen 5

Von der militärischen Global- zur Mittelmacht? 7

Einleitung

Die britische Sicherheits- und Verteidigungspolitik steht vor weit reichenden Veränderungen. Ähnlich wie im Jahr 1956, wo der erzwungene Rückzug vom Suezkanal den Status Großbritanniens als Weltmacht besiegelte, steht das Land heute erneut an einem entscheidenden Wendepunkt. Nach acht Jahren Kriegseinsätzen in Afghanistan und im Irak wird heftig über die künftige Sicherheits- und Verteidigungspolitik des Landes diskutiert. Die britische Armee operiert an den Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit: Die militärischen Ergebnisse, die im Irak erzielt werden konnten, sind allenfalls unbefriedigend; die Zahl gefallener Soldaten steigt beständig.¹

Diese Entwicklungen sind das Resultat gravierender politischer Fehleinschätzungen. Seit vielen Jahren nehmen die Anforderungen an die britischen Streitkräfte zu: Immer häufiger werden sie zum Einsatz gebracht, immer länger dauern die militärischen Operationen. Der Verteidigungshaushalt trägt diesen Entwicklungen indes nicht Rechnung. Er wurde bislang kaum an die politischen wie militärstrategischen Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts angepasst. Infolgedessen ist die Lücke zwischen den politischen Ansprüchen Großbritanniens und der militärisch-operativen Handlungsfähigkeit des Landes beständig angewachsen und droht nun, die internationale Handlungsfähigkeit Londons langfristig einzuschränken. Verschärft wird diese Situation durch die Folgen der internationalen Finanzkrise, welche den bereits jetzt engen Rahmen des Verteidigungshaushalts weiter begrenzen werden. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung herrscht in Großbritannien Einigkeit darüber, nach den 2010 stattfindenden Parlamentswahlen eine grundlegende Überarbeitung der aus dem Jahr 1998 stammenden „Strategic Defence Review“ (SDR) vorzunehmen.

Wie wird Großbritannien seine Sicherheits- und Verteidigungspolitik künftig ausrichten? Welche Auswirkungen werden die Sparzwänge im Verteidigungshaushalt auf die Rolle des Landes in der Welt und auf die Beziehung zu seinem wichtigsten Verbündeten, den USA, haben? Die Beantwortung die-

ser Fragen ist das Ziel dieses Arbeitspapiers. Dazu werden in einem ersten Schritt die letzten elf Jahre der britischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik einer kritischen Bestandsaufnahme unterzogen. Darauf aufbauend werden die bereits angesprochenen Probleme analysiert, mit welchen sich Politik und Militär heute konfrontiert sehen. Im abschließenden Ausblick werden die möglichen Szenarien einer neuen Sicherheits- und Verteidigungspolitik Großbritanniens erläutert.

Die „Strategic Defence Review“ von 1998

Das politische Leitmotiv der SDR lautet „liberal interventionism“. Darunter fasst man die Pflicht der internationalen Staatengemeinschaft bei schweren Menschenrechtsverletzungen in innerstaatliche Konflikte zu intervenieren. Gezogen wurde diese Erkenntnis aus den Konflikten im Irak, dem Kosovo und Sierra Leone. Aufgrund seiner bedeutenden Stellung in globalen politischen und ökonomischen Foren wie dem Sicherheitsrat der Vereinen Nationen, dem IWF und der Weltbank, der NATO und der EU sowie dem Commonwealth beansprucht Großbritannien für sich auf der internationalen Ebene eine hervorgehobene Rolle bei der Lösung von Konflikten. Als eines der zentralen Instrumente zur Durchsetzung politischer Ziele und der Konfliktlösung gilt dabei das Militär welches als eine „force for good“, angesehen wird.²

Auf operativer Ebene wurden für die Streitkräfte zwei wahrscheinliche Einsatzszenarien entwickelt: Zum einen ein relativ kurzer, aber groß angelegter Krieg (ca. 30.000 Mann) oder zwei mittelschwere Konflikte (mit je 4.500 Mann) mit einer Dauer von nicht mehr als jeweils sechs Monaten.³ Das Motto dieser Doktrin lautete: „Go First, Go Fast, Go Home“. Grundlegend neu war die Annahme, dass zukünftige Militäreinsätze vor allem in weiter entlegenen Gebieten stattfinden würden, als auf dem europäischen Kontinent und den angrenzenden Peripherien. Allerdings besteht in der Tradition der Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Vorgängerregierungen die Annahme, dass sich Großbri-

¹ iCasualties.org: Operation Enduring Freedom, Coalition Deaths per Year and Country, <http://icasualties.org/OEF/DeathsByYear.aspx> (Zugriff am 10.08.2009)

² McInnes, Collin, „Labour’s Strategic Defence Review“, in: International Affairs 74 (Oktober 1998) 4, S. 823-845 (834)

³ UK Ministry of Defence (Hg.), Strategic Defence Review, London 1998, http://www.mod.uk/NR/rdonlyres/65F3D7AC-4340-4119-93A2-20825848E50E/0/sdr1998_complete.pdf, (Zugriff am 07.08.2009)

tannien über eine überdurchschnittlich gut qualifizierte und fähige Armee einen Platz am Tisch der Großmächte sichern soll.⁴

Die Überstrapazierung der Streitkräfte

Ähnlich wie in anderen westeuropäischen Ländern wurde auch in Großbritannien nach dem Ende des Kalten Krieges der Verteidigungshaushalt stark beschnitten. Staatliche Ausgaben für Bildung wuchsen von 1998 bis 2008 um 63%, die Ausgaben im Gesundheitswesen um 85%. Die Verteidigungsausgaben hingegen stiegen lediglich um 19%. Zieht man davon noch die zusätzlich anfallenden Kosten für die Militäroperationen in Afghanistan und dem Irak ab, bleibt allenfalls ein Anstieg von 5% über den gleichen Zeitraum. Dies entspricht einem jährlichen Wachstum von 0,5%.⁵ In Verbindung mit immer geringer werdenden Verteidigungsausgaben wurden im Zeitraum von 1990-2008 auch die Streitkräfte verkleinert, von 305.000 auf 187.000 Mann. Dies entspricht einer Verringerung um 39%.⁶ Beide Entwicklungen haben sich in den letzten Jahren als zunehmend problematisch herausgestellt, da gerade die Bodentruppen sich immer komplexeren und intensiveren Anforderungen in Militäroperationen gegenübersehen. Trotz des für europäische Maßstäbe hohen Verteidigungshaushalts von 2,4% des gesamten Bruttosozialprodukts⁷ lässt sich feststellen, dass die laufenden Operationen das Militär an die Grenzen der Belastbarkeit geführt haben. Während die USA insgesamt 20% der Verteidigungsausgaben für laufende Operatio-

nen bereitstellen, sind es in Großbritannien nur 12,5%.⁸

Im Gegensatz zu den Annahmen der SDR von 1998 befinden sich britische Truppen nun jedoch schon seit Jahren in militärischen Operationen mit zunehmender Intensität. Vor allem seit 2006 findet sich Großbritannien sowohl in Südafghanistan, als auch im Süden des Iraks in immer heftigeren Kämpfen verwickelt. Aufgrund des zu geringen Verteidigungshaushaltes, einem Mangel an einsatzbereiten Kampfeinheiten und der Doppelbelastung durch zwei parallel stattfindende Militäroperationen kam es zu Versorgungsengpässen und ungenügender Ausstattung der eigenen Truppen. Auch die Zusatzbudgets für beide Operationen sind nicht ausreichend, da sie strukturelle Defizite, wie bei den Transportmitteln, nicht beheben können. Bis heute verfügen britische Soldaten in Afghanistan beispielsweise nicht über ausreichend Helikopter um ihre Missionen erfolgreich durchführen zu können. Statt gepanzerter Fahrzeuge verfügen sie allzu häufig lediglich über ungenügend gesicherte Land Rover.⁹ Eine direkte Folge dieser Missstände ist der Anstieg getöteter und verletzter britischer Soldaten durch unkonventionelle Sprengvorrichtungen.¹⁰ Sowohl im Irak, als auch in Afghanistan sind die Briten deshalb immer häufiger auf die Unterstützung der Amerikaner angewiesen. Als Tiefpunkt der eigenen Leistungsfähigkeit wird selbst von der britischen Armee ihre Rolle in Basra angesehen. Da die Briten spätestens 2007 die Kontrolle über die zweitgrößte Stadt Irak verloren hatten, waren es im März 2008 irakische und amerikanische Truppen, die gemeinsam die Mahdi-Armee aus der Stadt ver-

⁴ Wither, James, "An Endangered Partnership: The Anglo-American Defence Relationship in the Early Twenty-first Century", in: *European Security*, 15 (März 2006) 1, S. 47-65 (48)

⁵ Chalmers, Malcolm, "Preparing for the Lean Years", RUSI Working Paper Number 1, http://www.rusi.org/downloads/assets/FDR_Working_Paper_1.pdf, S. 3 (Zugriff am 07.08.2009)

⁶ Cornish, Paul/Dorman, Andrew, "National Defence in the Age of Austerity", in: *International Affairs*, 85 (Juli 2009) 4, S. 733-753 (747)

⁷ Chalmers, Malcolm: "A Force for Influence?: Making British Defence effective", in: *The RUSI Journal* 153 (Dezember 2008) 6, S. 21

⁸ "What Britain must sacrifice for the Soldiers it needs", in: *Financial Times* (FT), http://www.ft.com/cms/s/0/4963cf98-709a-11de-9717-00144feabdc0,dwp_uuid=70662e7c-3027-11da-ba9f-00000e2511c8.html (Zugriff am 10.08.2009)

⁹ Campbell, Menzies/Jones, Ben, "No Choice but Change for Britain's Armed Forces", in: *The RUSI Journal*: 154 (April 2009) 2, S. 42-48 (44)

¹⁰ "Troops feel the Heat in Helmand", in: *Financial Times* (FT), http://www.ft.com/cms/s/0/2f465058-56c9-11de-9a1c-00144feabdc0,dwp_uuid=f39ffd26-4bb2-11da-997b-0000779e2340.html (Zugriff am 10.08.2009)

trieben.¹¹ Die britische Armee war dabei lediglich Zaungast.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Armee für heutige Operationen nur mehr ungenügend finanziell ausgestattet ist.

Der Abzug aus dem Irak hat indes bisher zu keiner nennenswerten Entlastung der Armee geführt, da gleichzeitig die Kämpfe in Afghanistan deutlich an Intensität gewonnen haben. Aufgrund des wohl noch länger andauernden Engagements britischer Truppen in Afghanistan ist also auch nicht mit größeren Entlastungen des Verteidigungshaushaltes zu rechnen.

Diese Situation stellt die britischen Verantwortungsträger vor die Herausforderung, den Verteidigungshaushalt stärker und schneller als bisher den operativen Bedürfnissen in Afghanistan anpassen zu müssen, ohne dabei Rüstungsprojekte, die für das Militär wichtig sind, zu stoppen.¹² Es ist wenig verwunderlich, dass bereits jetzt zwischen den einzelnen Armeeteilen Grabenkämpfe um die spärlichen Ressourcen geführt werden.¹³

Die Folgen der Finanzkrise für den Verteidigungshaushalt

Kein anderes OECD-Land wurde so heftig von der internationalen Finanzkrise getroffen wie Großbritannien. Letzte Schätzungen der OECD gehen alleine für das Jahr 2010 von einem Ausfall der Steuereinnahmen von insgesamt 14% des Bruttoinlands-

produkts aus.¹⁴ In den nächsten zwei Jahren wird erwartet, dass die neu aufgenommenen Staatsschulden diejenigen aller Vorgängerregierungen übertreffen werden.¹⁵ Da Großbritanniens Wirtschaft stark auf den Finanzsektor ausgerichtet war, ist kurz- bis mittelfristig mit keiner Verbesserung der wirtschaftlichen Situation zu rechnen. Pläne der Europäischen Kommission strengere Überwachungsregeln für die Finanzmärkte anzuwenden, könnten darüber hinaus zu einem Bedeutungsverlust des Finanzplatzes London führen. Die Folge wäre eine Umleitung weltweiter Kapitalströme in den Fernen Osten, etwa nach Hongkong und Singapur.¹⁶ Dies wiederum würde den Verlust weiterer Steuereinnahmen bedeuten und folglich zu weiteren Budgetkürzungen, zweifelsfrei auch im Verteidigungsministerium, führen.

Realistische Schätzungen für den Verteidigungshaushalt gehen für den Zeitraum 2010-2016 von Budgetkürzungen in Höhe von 10-15% aus.¹⁷ Für das Haushaltsjahr 2010-2011 wird aktuell ein Verteidigungsbudget von 36,9 Mrd. Pfund veranschlagt.¹⁸ Im extremsten Fall würden sich damit die Kürzungen im kommenden Jahr auf etwas mehr als 5,5 Mrd. Pfund belaufen. Die Folgen für die britischen Streitkräfte dürften immens sein.

Die neuen Rüstungsbeschaffungsmaßnahmen

Aktuelle innenpolitisch konträr geführten Diskussionen, vor allem über die nuklear bestückten U-

¹¹ "Britain has lost the Stomach to fight", in: Financial Times (FT),

http://www.timesonline.co.uk/tol/comment/columnists/guest_contributors/article5375770.ece (Zugriff am 11.08.2009) und Chin, Warren, "Why did it all go wrong? Reassessing British Counterinsurgency in Iraq", in: Strategic Studies Quarterly 2 (Winter 2008) 4, S. 119-135 (132)

¹² General Sir Richard Dannatt, "The Challenge for Defence in the next Decade", <http://www.iiss.org/events-calendar/2009-events-archive/july-2009/general-sir-richard-dannatt/>, S. 3, (Zugriff am 10.08.2009)

¹³ Stracham, Hew, "The strategic Gap in British Defence Policy", in: Survival 51 (August-September 2009) 4, S.49-79 (63-64) und Cornish, Paul/Dorman, Andrew, "National Defence in the Age of Austerity", in: International Affairs, 85 (Juli 2009) 4, S. 733-753 (737)

¹⁴ Chalmers, Malcolm, "Preparing for the Lean Years", in: RUSI Working Paper Number 1, S. 2,

http://www.rusi.org/downloads/assets/FDR_Working_Paper_1.pdf, (Zugriff am 07.08.2009)

¹⁵ Cornish, Paul/Dorman, Andrew, "National Defence in the Age of Austerity", in: International Affairs, 85 (Juli 2009) 4, S. 733-753 (735)

¹⁶ "Forget the Great in Britain", in: Newsweek, <http://www.newsweek.com/id/209953> (Zugriff am 07.08.2009)

¹⁷ Chalmers, Malcolm, "Preparing for the Lean Years", in: RUSI Working Paper Number 1, S. 9, http://www.rusi.org/downloads/assets/FDR_Working_Paper_1.pdf (Zugriff am 07.08.2009)

¹⁸ Ministry of Defence: Defence Spending, <http://www.mod.uk/DefenceInternet/AboutDefence/Organisation/KeyFactsAboutDefence/DefenceSpending.htm> (Zugriff am 07.08.09)

Boote, zwei neue Flugzeugträger und den Senkrechtstarter „Joint Strike Fighter“ (JSF) belegen, welche Auswirkungen die Finanzkrise auf das britische Rollenverständnis haben wird.

Bislang war ein kompletter Austausch der nuklear bestückten U-Bootflotte vom Typ Vanguard durch vier neue U-Boote, der Bau zweier neuer Flugzeugträger und die Beschaffung von über 60 neuen Flugzeugen vom Typ „Joint Strike Fighter“ (JSF) für die beiden Flugzeugträger geplant. Nach letzten Einschätzungen übersteigen die Auftragswerte der 20 größten Beschaffungsprojekte den vorgesehenen Finanzierungsrahmen jedoch bereits um 12% oder 28 Mrd. Pfund.¹⁹ Frühere Erfahrungen zeigen, dass es bei langfristig angelegten Rüstungsprojekten in der Regel zu weiteren Kostenanstiegen kommt. Finanzkrise und die weiteren Einsparmaßnahmen von 10-15% machen eine Diskussion um die Notwendigkeit der Realisierung dieser Projekte unumgänglich.

Allein die Erneuerung der atomar bestückten U-Boote wird Schätzungen zufolge mindestens 20 Mrd. Pfund kosten.²⁰ Aktuelle Umfragen belegen, dass sich eine Mehrheit der Briten für eine Abschaffung der eigenen Nuklearwaffen ausspricht.²¹ Auch wenn dies zum jetzigen Zeitpunkt als äußerst unwahrscheinlich gilt, ist die Entscheidung über die Zukunft des Programms jedoch dringend. 2022 wird das erste und 2024 das zweite U-Boot der Vanguard-Klasse aus Altersgründen außer Betrieb genommen werden müssen.²² Um eine glaubwürdige und operationsfähige nukleare Abschreckung aufrechterhalten zu können, muss somit spätestens dann Ersatz vorhanden sein. Insgesamt wird in Großbritannien mit einer Bauphase von etwa 15

Jahren gerechnet.²³ Eine endgültige Entscheidung über die Zukunft der Nuklearflotte ist daher überfällig. Abgesehen von der Frage welchen tatsächlichen Wert Nuklearwaffen in Zeiten asymmetrischer Bedrohungen noch spielen, ist auch die Finanzierung dieses Projektes ungewiss. Bis zum Ausbruch der Finanzkrise wurde von der Regierung Brown erklärt, dass die Kosten für die Erneuerung der U-Bootflotte durch eine jährliche Erhöhung des Verteidigungshaushalts um 1,5 Mrd. Pfund finanziert werden sollten.²⁴ Ob und wie diese Extrakosten in den neuen Verteidigungshaushalt eingespeist werden können, ist heute unklarer denn je.

Auch die Debatten für oder gegen das Festhalten an zwei neuen Flugzeugträgern werden intensiv geführt. Bereits letztes Jahr wurde der Start zum Bau der beiden Schiffe verschoben, um finanzielle Mittel einzusparen. Somit wird der erste Flugzeugträger frühestens 2015 fertig gestellt sein.²⁵ Diskutiert wird auch über einen Ausstieg aus dem JSF-Programm. Dieser hätte jedoch zur Folge, dass Großbritannien nicht länger über Flugzeuge verfügen würde, welche auf den Flugzeugträgern starten und landen könnten, da die beiden neuen Schiffe ohne Katapulte und Landenetze konzipiert wurden.²⁶ Schließlich stellten Kritiker auch bei diesen beiden Projekten neben den hohen Kosten insbesondere den Nutzen für zukünftige Operationen in Frage.

Demgegenüber warnen Befürworter, dass der Rückzug aus diesen Rüstungs Großprojekten die britische Verteidigungsindustrie empfindlich treffen würde. In einigen Fällen könnte dies zu einem Verlust ganzer Industriebereiche führen, womit Großbritannien herbe Verluste im globalen Wettbewerb hinnehmen müsste. Darüber hinaus seien

¹⁹ „Britain’s armed forces. Losing their way?“, in: The Economist,

http://www.economist.com/world/britain/displaystory.cfm?story_id=13022177#top, (Zugriff am 07.08.2009)

²⁰ Hastings, Max, „Sleep-Walking towards the Precipice: The Crisis in British Defence Policy“, in: The RUSI Journal, 153 (Dezember 2008) 6, S. 33

²¹ „Forget the Great in Britain“, in: Newsweek, <http://www.newsweek.com/id/209953> (Zugriff am 10.08.2009)

²² Codner, Michael/Ireland, Gavin/Willet, Lee, „The United Kingdom’s Independent Strategic Nuclear Deterrent and the White Paper“, RUSI Whitehall Report 1-07, http://www.rusi.org/downloads/assets/RUSI_Trident_Whitehall_Report.pdf (Zugriff am 10.08.2009)

²³ Wither, James, „An Endangered Partnership: The Anglo-American Defence Relationship in the Early Twenty-first Century“, in: European Security, 15 (März 2006) 1, S. 47-65 (56)

²⁴ Codner, Michael/Ireland, Gavin/Willet, Lee, „The United Kingdom’s Independent Strategic Nuclear Deterrent and the White Paper“, RUSI Whitehall Report 1-07, http://www.rusi.org/downloads/assets/RUSI_Trident_Whitehall_Report.pdf (Zugriff am 10.08.2009)

²⁵ Commander Muxworthy, John, „The UK’s new Aircraft Carrier“, in: RUSI Defence Systems (Februar 2009), S. 1-3 (1)

²⁶ Ebd., S. 1

bis zu 300.000 Arbeitsplätze von diesen Kürzungen betroffen.²⁷

Von der militärischen Global- zur Mittelmacht?

Die Folgen, die die internationale Finanzkrise für das Verhältnis Großbritanniens zu seinen engsten Verbündeten und seine zukünftige Rolle in der Welt haben wird, können gegenwärtig noch nicht vollständig abgesehen werden. Grundsätzlich muss jedoch davon ausgegangen werden, dass der Status Großbritanniens als globaler Militärmacht verloren geht und dass damit einhergehend auch die politische Einflussnahme des Landes auf die internationalen Beziehungen abnehmen wird. Dies wird zu einer Verschiebung des weltweiten politischen Machtgefüges zugunsten von neu aufstrebenden Mächten führen.²⁸

Für die im kommenden Jahr neu gewählte britische Regierung kommt die Verabschiedung einer neuen SDR einer Herkulesaufgabe gleich: Sie muss es nicht nur schaffen den Verteidigungshaushalt zusammen zu kürzen, sondern darauf aufbauend eine neue Sicherheits- und Verteidigungspolitik zu entwerfen, die unter anderem in Form der bereits erwähnten Rüstungsprojekte bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hineinreichen wird. Bereits heute scheint klar, dass das Militär als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele nur noch in einem reduzierten Maße zur Verfügung stehen wird. Für die Politik wie für das Militär stellen sich in diesem Zusammenhang entscheidende Zukunftsfragen:

Soll das Land versuchen, eine komplette, wenn auch in ihren Fähigkeiten und Einsatzmöglichkeiten reduzierte, Armee aufrecht zu erhalten oder sollte die Armee sehr viel stärker auf einzelne Teile der Streitkräfte spezialisiert werden? Sollte der Fokus auf der Beibehaltung großer nationaler Rüstungsprojekte liegen, welche vor allem für zwischenstaatliche Konflikte von Bedeutung sind? Oder sollten eher Finanzmittel für die Bodentruppen freigemacht werden, die sowohl heute als auch

morgen die Hauptlast zu tragen haben? Gleich wie die Antworten auf diese Fragen ausfallen werden, Großbritannien wird in Zukunft nicht mehr als globaler politischer und militärischer Akteur auftreten können. Dies wiederum wird Konsequenzen für das eigene Selbstverständnis, die strategische Partnerschaft mit den USA, aber auch für NATO und EU haben.

Fakt ist, dass sich Großbritannien weder mit dem bisherigen, noch mit dem zukünftig reduzierten Verteidigungshaushalt eine wirklich erstklassige dreieggliederte Armee aus Luft-, See- und Landstreitkräften sowie eine atomare Abschreckung wird leisten können.²⁹ Es ist davon auszugehen, dass das Land entweder eines oder mehrere große Rüstungsprojekte komplett aufgeben wird oder dass es zu einer Reduzierung der Stückzahlen kommt. In beiden Fällen wird die Fähigkeit der Streitkräfte abnehmen, sehr schnell weltweit einsetzbar zu sein und dabei entlang des kompletten Einsatzspektrums operieren zu können. Diese Möglichkeit der durchsetzungsfähigen militärischen Präsenz war bislang Legitimationsgrundlage für eine privilegierte Stellung Großbritanniens in der Welt und machte das Land zu einem interessanten Partner für die USA.³⁰ Weil Großbritannien die notwendigen Kapazitäten, um Schulter an Schulter mit den USA zu kämpfen, in Zukunft jedoch nicht mehr in vollem Umfang zur Verfügung stellen kann, ist zu erwarten, dass die Bedeutung Großbritanniens als Partner der USA in kommenden internationalen Krisen und militärischen Operationen abnehmen, und sich Amerika neuen Partnern zuwenden wird.³¹

²⁹ "RUSI Acquisition Focus-The Underfunded Equipment Programme: Where now?", in RUSI Defence Systems, Februar 2007,

<http://www.rusi.org/publication/defencesystems/ref:A45DDC984C2A23/>, (Zugriff am 12.08.2009)

³⁰ Kupferschmidt, Frank, "The United Kingdom between Transatlantic Relationship and European Integration: Pragmatism put to the Test", in SWP Diskussionspapier (April 2007), http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=3854, S. 1-2 (Zugriff am 12.08.2009)

³¹ "Defence Cuts reduce Britain's Value as an Ally", in: Financial Times (FT), <http://www.ft.com/cms/s/0/5dd45c64-748b-11de-8ad5-00144feabdc0.html>, (Zugriff am 07.08.2009)

²⁷ Godden, Ian, "Is England Asleep? The State of UK Defence Industrial Policy", in: RUSI Defence Systems (Juni 2009), <http://www.rusi.org/publication/defencesystems/ref:A4A37A72DF3016/> (Zugriff am 10.08.2009)

²⁸ Germain, Randall, "Financial Order and World Politics: Crisis, Change and Opportunity", in: International Affairs, 85 (Juli 2009) 4, S. 69-687 (683)

Bereits heute sieht sich Großbritannien von amerikanischer Seite immer häufiger dem Vorwurf ausgesetzt, „europäischer“ zu werden. Tatsächlich nimmt die amerikanische Kritik an der Operationsführung Großbritanniens im Irak wie in Afghanistan zu.³²

Ein relativer Bedeutungsverlust Großbritanniens hätte für das eigene Selbstverständnis, als der zentrale Brückenpfeiler zwischen den USA und Europa, weit reichende Folgen.

Ernsthafte Konsequenzen könnte eine verkleinerte militärische Rolle Großbritanniens darüber hinaus für die NATO haben. Nach den USA war Großbritannien sowohl im Kosovo als auch in Afghanistan immer der zweitgrößte Truppensteller.³³ Dieses Engagement hat bis heute eine enorme Signalwirkung innerhalb des Bündnisses entfaltet und dafür gesorgt, dass auch kleinere Staaten wie Dänemark oder die Niederlande einen angemessenen Beitrag in diesen Einsätzen geleistet haben. Durch ein geringeres militärisches Engagement der Briten in zukünftigen Krisen könnten jedoch auch andere Länder ihre Beiträge zurückfahren. Vor dem Hintergrund der andauernden Forderungen der USA nach einem größeren europäischen Engagement innerhalb der NATO, wäre eine solche Entwicklung für die Handlungsfähigkeit des Bündnisses und dessen innere Geschlossenheit fatal. Gerade für die Stabilität Afghanistans könnten stärker werdenden Diskussionen innerhalb des Bündnisses über mögliche Truppenabzüge ernste Konsequenzen haben.

Positivere Folgen könnten die notwendigen Einsparmaßnahmen der britischen Armee indes für die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) haben. Eine optimistisch stimmende Perspektive wäre eine tiefere und engere Militär- und Rüstungskooperation auf europäischer Ebene. Denkbar wäre eine engere britisch-französische Zusammenarbeit beim Bau eines gemeinsamen Flugzeugträgers oder bei der nuklearen Abschreckung für ganz Europa. Auch eine stärkere europäische Luftflotte, ein Ausbau der Battle Groups oder eine stärkere Europäisierung der Satellitenaufklärung werden in diesem Zusammenhang von Experten ins Spiel gebracht.³⁴ Sollte sich Großbritannien

in sicherheitspolitischen und militärischen Fragen stärker in Richtung EU orientieren, könnte dies, ähnlich wie das französisch-britische Gipfeltreffen 1998 in Saint-Malo, einen Wendepunkt hin zur Stärkung der ESVP bedeuten.

Dies wiederum könnte langfristig durchaus auch wieder positive Auswirkungen für die NATO haben, denn eine stärker politisch motivierte Vertiefung der ESVP könnte auch einen stärkeren europäischen Pfeiler in der NATO befördern. Somit könnte die Debatte über die zukünftige Lastenverteilung in der Allianz entschärft und ihre Handlungsfähigkeit bewahrt werden. Für Großbritannien scheint der Umweg über Brüssel die einzig Erfolg versprechende Möglichkeit, die Sonderbeziehung zu den USA zu bewahren.

Aus den obigen Überlegungen lässt sich folgern, dass sowohl der absolute, als auch der relative Einfluss Großbritanniens auf zukünftige globale Entwicklungen und Ereignisse abnehmen wird. Die auch nach dem Ende des Kalten Krieges anhaltende privilegierte Stellung des Landes im internationalen Staatensystem wird Großbritannien wohl verlieren. Dies liegt zum einen an der unausweichlichen Beschneidung der eigenen militärischen Kapazitäten und zum anderen an dem sich lockernenden Band mit den USA. Weniger Kapazitäten und ein verändertes Verhältnis zu Washington dürften auch Auswirkungen auf den zukünftigen Zusammenhalt und die Handlungsfähigkeit der NATO haben. Insgesamt ist von Seiten Großbritanniens mittel- bis langfristig eine Prioritätenverschiebung von Washington in Richtung EU zu erwarten. Nur über engere und vertiefte politische wie militärische Kooperationen mit den europäischen Partnern wird es London gelingen können, seinen Einflussverlust auf die Gestaltung des internationalen Systems im 21. Jahrhundert zu verhindern.

³² Donnelly, Thomas, „The Cousin’s Counter-Insurgency Wars“, in: The RUSI Journal, 154 (Juni 2009) 3, S. 4-9 (4)

³³ „Forget the Great in Britain“, in: Newsweek, <http://www.newsweek.com/id/209953> (Zugriff am 10.08.2009)

³⁴ „Shared Responsibilities. The final Report of the ippr Com-

mission on National Security in the 21st Century. Summary and Recommendations“,

http://www.ippr.org/members/download.asp?f=%2Fecomm%2Ffiles%2Fshared_responsibility_summary.pdf, S. 8-9, (Zugriff am 11.08.2009)